



„Henkelmannurm“ heißt dieses Modell in Münster-Handorf.



Barocke Formen nimmt dieser Turm in Lüdinghausen auf.



Aufwändiges Mauerwerk fällt bei diesem Modell in Lüdinghausen auf.



Dieses schlichte Standard-Modell aus Fertigteilen steht in Olfen-Sülsen.

Fotos: Schröer

Der Trafoturm am Wegesrand

Seit 100 Jahren stehen sie in der Landschaft, besonders eingepägt haben sie sich aber nicht: Trafotürme, in denen der Strom aus 10 000 Volt-Freileitungen auf 240 Volt gedrosselt und an Haus und Hof weitergeleitet wird.

Als in den 1920er Jahren die Elektrifizierung des Münsterlandes begann, war der Bau von Freileitungen und Transformatorstationen von emotional geführten Kontroversen begleitet. Die einflussreichen Heimatvereine wehrten sich energisch gegen die Verunstaltung des Landschaftsbildes und forderten eine individuelle Bauweise in landschaftstypischer Architektur mit heimischen Materialien. Die Elektrizitätswerke wollten dagegen billige Industriefertigung dort, wo sie nicht weiter auffiel, und

stolze Symbole des Fortschritts in die Moderne, wo sich eine Zeichensetzung anbot. Egal, ob bis ins Detail raffiniert durchdacht oder schlicht „von der Stange“, sie sind auffällig unauffällig geblieben. Und nur wenige haben es in die Denkmalschutzlisten geschafft. Mit der Erdverkabelung droht der Abriss. Wer aber seinen Blick für diese meist unbeachteten und verkannten Relikte industrieller Kleinarchitektur schärft, für den werden Touren durch die westfälische Kulturlandschaft schnell zu Entdeckungsreisen mit überraschenden Einblicken.

dient heute als Transformatorstation für Erdkabel. Ein baugleiches Exemplar findet sich in Haltern-Westrup. Sollten das die letzten beiden Türme dieser besonderen Art in Westfalen sein?

In neobarocker Hülle

Für den nur wenige hundert Meter von den Burgen Vischering und Lüdinghausen entfernten Turm hat sich dagegen ein romantisierender Konservatismus durchgesetzt. Ihn zieren Schmuckelemente aus der Formensprache des Barock (Dachhaube) und der Renaissance (Kugeldekor). Die Kombination von rotem Ziegelmauerwerk und Baumberger Sandstein charakterisiert über Jahrhunderte gehobene münsterländische Architektur vom Gräftenhof bis zum Adelssitz. Das doppelt geschweifete Glockendach greift die Barockarchitektur Johann Conrad Schlauns (1695-1773) auf. Die abgeschrägten Ecken des Obergeschosses geben dem in den Außenmaßen 2,50 m x 2,50 m ohnehin schlanken Turm eine außergewöhnliche Leichtigkeit. So nimmt diese Transformatorstation traditionelle örtliche und regionale Formensprache auf, ergänzt das historische Ensemble seiner Umgebung und kaschiert

nahezu vollständig seine technische Funktion als Industriebau.

Eine Botschaft in Backstein

Die Elektrizitätswirtschaft war daran interessiert, über die Architektur ihrer Turmstationen auch gegen die Lobby der konservativen Heimatbewegung eine selbstbewusste, innovative Zukunftsorientierung zu demonstrieren. Sie suchte zum Beispiel mit expressionistisch gestaltetem Ziegelmauerwerk die Nähe zur von ihr forcierten Industriearchitektur. Ein Beispiel hierfür ist der Turm in Lüdinghausen-Ondrup an der Bundesstraße nach Coesfeld. Der Baukörper ist ein schlichter Quader. Aber ihm fehlt jede Klobigkeit, weil das Mauerwerk durch viele Details aufgelockert und das natürliche Farbenspiel der Steine als Gestaltungsmittel genutzt wurde. Alle Gebäudeteile, von den Ecken über Tür- und Fensterrahmen bis hin zum Gesims, wurden einer besonderen Gestaltung unterzogen, ohne insgesamt überladen zu wirken.

Westfalens Leuchttürme

Abseits zentraler Aufmerksamkeitsrouten, auf dem ‚platten Land‘, kamen meist preiswerte Betonstein-Fertigelemente zum Tragen: historischer Plattenbau. Gleichwohl sollten sich die Türme nicht verstecken. Ihre leuchtend weißen Fassadenflächen, die durch wenige schlichte meist braun abgesetzte grafische Elemente dekoriert waren, kündeten von der sauberen Revolution, die sie in die Häuser und Ställe brachten.

Ludger Schröer

Türme gesucht

Für eine Publikation des „Zentrums für historische ländliche Baukultur im Münsterland“ ist Dr. Ludger Schröer auf der Suche nach weiteren historischen Trafotürmen im Münsterland. Interessant sind für ihn sowohl Exemplare, die noch in Betrieb sind, als auch aufgegebene Türme. Wer Informationen hat, wendet sich am besten per Mail an Dr. Ludger Schröer. Die Adresse lautet zentrum-baukultur-muensterland@gmx.de.

Hingucker Henkelmann

Sie sind die kleinsten Exemplare in der Großfamilie und muten heute reichlich verspielt an: die Bügeltrafos, im Volksmund auch ‚Henkelmannurm‘ genannt. 1925 hatte sich die VEW diesen Typ als „Westfalenstation“ patentieren lassen. In der Tat greifen sie Elemente westfälischer ländlicher Baukultur auf: ein steiles Satteldach, Ziegeleindeckung mit flachen Tonplatten (Biberschwanz) und Holzvertäfelung des Giebels. Der hier abgebildete Turm „Körberheide“ in Münster-Handorf